sonst fertigen Platte noch das in der Einrahmung des Bildes befindliche Schwanthaler'sche Relief, Zeus' Kampf gegen die Titanen. Schäffer arbeitete inzwischen schon an der „Nacht", unterbrach aber später diese Arbeit, und einige Jahre nach seinem Weggange erbat sich Merz von Cornelius die Genehmigung, die Platte fertig stechen zu dürfen. Auch den „Olymp" hatte er angefangen, doch kam dieses Blatt nicht weiter als zu drei Köpfen (Ceres, Pluto und Pallas). Ein Abdruck davon, der äußerst selten, befindet sich im Kupferstichkabinet zu München, ein andrer in dem von Frankfurt a. M. Sehr bestimmte Umrisse der beiden zuletzt genannten Darstellungen fanden sich in seinem künstlerischen Nachlaß vor, in derselben Größe wie der ausgeführte Stich der „Unterwelt." In diese Zeit fallen auch die drei wunderschönen Umrißstiche, Peleus und Thetis, und dann, je zwei auf einem Blatte, Vermählung und Entführung der Helena, das Urtheil des Paris und die Opferung der Iphigenia, an denen wir die außerordentliche Frische und Lebendigkeit der Konture bewundern. Im Jahre 1828 hatte er das Bildniß des Buchhändlers Campe von Nürnberg und zum Dürerfeste die Dürerstatue nach C. Eberhardt gestochen. Er reiste selbst dahin, und nicht geringes Erstaunen erregte es bei den mitreisenden Künstlern und war ein Beweis seiner sichern Hand, daß er noch im Postwagen an deren Vollendung in einzelnen Theilen arbeitete. Für Boisserée lieferte Schäffer die vortreffliche Konturplatte nach Memling's „Sieben Freuden Maria's" in drei Blättern, kurz vor seinem Abgang nach München. Was ihn zu diesem bewog, ist nicht bekannt; vielleicht war es nur der Wunsch nach Abwechslung, oder, wie er selber sagte, nach „Vorwärtskommen", vielleicht mag er sich etwas beengt gefühlt haben dem Cornelius gegenüber, bei dem er lange gewohnt hatte. Im Jahre 1832 kehrte Schäffer nach Frankfurt zurück, und ein Jahr später erfolgte seine Anstellung als Lehrer der Kupferstecherkunst am Städelschen Kunstinstitut.

Korrespondenz.

New-York, im Juni 1871.

O. A. Der Plan, in New-York ein städtisches Kunst-Museum zu errichten, ist in unerwartet kurzer Zeit seiner Verwirklichung nahe gerückt. Die Legislatur des Staats New-York hat ungefähr eine halbe Million Dollars für das Gebäude bewilligt und die Kommissäre der öffentlichen Parks ermächtigt, dies auf einem geeigneten Platze des städtischen Eigenthums zu erbauen. So lange das Gelingen des Unternehmens noch zweifelhaft war, die Ausführung sich wenigstens noch jahrelang zu verzögern drohte, und die ganze Sache als ein unsicheres Experiment erschien, war es nicht zu verwundern, daß trotz der berühmten amerikanischen Freigebigkeit die Geldmittel nur langsam und verhältnißmäßig spärlich zuflossen. Jetzt indessen, da der Erfolg gesichert ist, und die Sache mit Nächstem thätig in Angriff genommen zu werden verheißt, haben sich die Subskriptionen in letzter Zeit bedeutend vermehrt. Wie offiziell angekündigt wird, ist in Europa eine werthvolle Gemäldesammlung angekauft, welche den Anfang und die Grundlage des Museums bilden soll, über die für jetzt indessen noch nichts Näheres mitgetheilt wird. Der Verein, dem die Ausführung des Unternehmens obliegt, hatte anfänglich die Summe von 250,000 Dollars als das Minimum festgesetzt, mit dem ein irgend versprechender Anfang gemacht werden könne. Jetzt ist jedoch beschlossen worden, nicht einmal zu warten, bis diese durch Unterschriften vollständig gedeckt ist, sondern mittlerweile, so bald das Gebäude selbst vollendet ist, in einem Theile desselben eine Ausstellung geliehener Kunstsammlungen zu veranstalten, welche, so weit es möglich ist, eine historische Uebersicht der Entwickelung der Kunst gewähren soll. Es fehlt in New-York und der nächsten Umgebung keineswegs an werthvollen Privatgalerien, vorzüglich moderner europäischer Werke, die jedoch bis jetzt nur den Besitzern und ihren speziellen Freunden zu Gute kommen, dem Publikum hingegen hermetisch verschlossen gehalten werden. Der Kunstverein hofft indessen, daß die meisten Eigenthümer bereitwillig sein werden, ihre Sammlungen zeitweise dem Museum zur Verfügung zu stellen. In Europa ließe sich von einem solchen Plan kein großer Erfolg hoffen; denn welcher Kunstfreund würde wohl freiwillig auf längere Zeit sein Haus seiner höchsten Zierde, sich selbst des täglichen Anblicks der Schätze berauben, deren Erlangung er häufig sein halbes Leben gewidmet!*) Hier jedoch, wo der Ausspruch, daß „nichts dauernd als der Wechsel", sich täglich in allen Verhältnissen auf's Schlagendste bewährt, verspricht man sich gerade von dieser Seite den günstigsten Erfolg. Die meisten der Reichen und Wohlhabenden pflegen ab und zu einige Jahre in Europa zuzubringen, natürlich die Kunstliebhaber und Sammler vor allen Andern, die ganz besonders durch ihre Neigung und ihr Verlangen, ihre Sammlungen zu bereichern, hinübergezogen werden, und da gerade diese sich speziell für das Gelingen des Unternehmens interessiren, erwartet man zuversichtlich auf diese Weise dem Publikum fortwährend anziehende und reichhaltige Ausstellungen bieten zu können, welche noch außerdem den Reiz der Abwechselung gewähren würden. Die Zeit muß lehren, wie alle diese Hoffnungen und Erwartungen sich erfüllen werden. Unter allen Umständen liefern die schon vorhandenen Mittel die Gewährleistung, daß in nicht allzulanger Zeit das Ergebniß der bisherigen Bemühungen als Thatsache in die Welt treten wird.

*) Und doch ist dies wiederholt geschehen, erst jetzt wieder in London, wie früher in Paris, Wien u. a. a. O.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstchronik1871/0158
gefördert durch die DFG